

Vom ‚Lausbuben‘ zum Mörder

Tom war elf Jahre alt, als sich unsere Wege zum ersten Mal kreuzten. Mit einem nicht zugelassenen und verkehrsuntüchtigen Mofa fuhr er, stolz wie ein Pfau, die Straße auf und ab. Als er unseren Streifenwagen erblickte, versuchte er vergeblich zu flüchten.

Tom stand nach kurzer Verfolgung mit gesenktem Kopf vor uns. Mein Partner und ich waren selbst noch „Frischlinge“ im Revier, als wir den bis dato unbescholtenen Jungen überprüften. Der aus armen Verhältnissen stammende Tom war einfach strukturiert. Seine freundliche, extrovertierte und an allem interessierte Art machten ihn zu einem angenehmen Zeitgenossen. Er folgte unserem beherrschenden Gespräch.

Nachdem Tom seine Scheu abgelegt hatte, löcherte er uns mit Fragen über Gott und die Welt. Die anschließende Fahrt im Streifenwagen genoss er sichtbar. Als die Sprache auf seine Lebensverhältnisse kam, blickte Tom nur stumm nach unten.

Wenige Minuten später standen wir vor seinem heruntergekommenen Wohnhaus und gingen über eine knarrende Holzterrasse in die verwahrlosten Räume. Begriffe wie Lüften, Müll entsorgen und Aufräumen waren für diese Familie offensichtlich Fremdwörter. Ohne sich nach dem Grund unseres Erscheinens zu erkundigen, beschimpfte Toms Mutter ihren Sohn sofort auf das Übelste.

Ich bin mir heute nicht mehr sicher, ob die Geruchsentwicklung oder der Anblick des „Wohnklos“ mir mehr Ekel bereitete.

Ihre krächzende Stimme verursachte mir Unbehagen. Beim Anblick von Toms Mutter musste ich an das Märchen von Hänsel und Gretel denken. Wäre ein Ofen in der Nähe gewesen, ich hätte sie

wahrscheinlich hineingestoßen. Versuche, ein konstruktives Gespräch aufzubauen, endeten wiederholt kläglich.

Die Mutter konnte nicht nachvollziehen, dass es uns weniger um den Verstoß gegen das Gesetz ging, sondern mehr um die gesundheitlichen Gefahren für ihren Sprössling.

Eine Äußerung der offensichtlich mit der Erziehung überforderten Frau brannte sich in meine Erinnerung: "Du verkommenes Stück bist genauso wie dein Vater."

Erst zu einem späteren Zeitpunkt erfuhren mein Partner und ich Details über die Familienverhältnisse. Der Vater hatte sich bereits vor zwei Jahren abgesetzt, nachdem er seine eigene Tochter schwängerte. Die Minderjährige trug das Kind aus.

Mutter und Großmutter waren alkoholabhängig. Ein halbes Jahr nach unserem ersten Zusammentreffen erhängte sich die Großmutter in der gemeinsamen Wohnung. Ein vorheriger Suizidversuch war fehlgeschlagen. Die Tablettendosis hatte nicht ausgereicht. Die Variante mit dem Seil am Stützbalken brachte sie „erfolgreich“ zu Ende.

Einige Monate später heiratete Toms Mutter ein zweites Mal. Ob es sich dabei um eine Liebesheirat handelte möchte ich bezweifeln. Der mit Drogen dealende und 20 Jahre jüngere Asylbewerber wurde nur deshalb nicht abgeschoben, weil er eine deutsche Frau ehelichte. Zusammengelebt haben die frisch Vermählten nie. Allerdings soll eine beträchtliche Summe Bargeld geflossen sein. Die Mutter von Tom konnte sich für einige Zeit das Leben versüßen.

Tom wurde regelmäßiger Kunde meiner Dienststelle. Jeder Beamte kannte ihn. Zunächst fuhr er mit geliehenen und nicht zugelassenen Motorrädern umher. Später liebte sich der Junge die Fortbewegungsmittel nicht mehr, er stahl sie.

Es folgten einige Ladendiebstähle, ehe er sich einer Gruppe von Gleichgesinnten anschloss.

Noch immer war der inzwischen zum Teenager „gereifte“ Tom aus polizeilicher Sicht ein recht angenehmer Zeitgenosse. Stets freundlich und zuvorkommend wendete er zum damaligen Zeitpunkt nie Gewalt an. Abgesehen davon, dass Tom bei seinen Aktionen reichlich ungeschickt vorging und deshalb ohne großen Aufwand gestellt und überführt werden konnte, verhielt er sich stets kooperativ und korrekt.

Schließlich spezialisierte sich unser Wegbegleiter mit seinen Kumpels auf Einbrüche. Zielobjekte waren regelmäßig Geschäfte, Firmen, Parzellen und Wohngebäude.

Vor einem Nachtdienst erhielten mein Partner und ich einen interessanten Hinweis. Tom hatte sich die Haare in einem knallroten Ton färben lassen. Wir besetzten gerade den Streifenwagen, als man uns mitteilte, dass soeben drei Männer in eine Fabrik eingestiegen waren. Einer der Täter hatte laut Zeugenaussagen auffallend rote Haare. Die Personen flüchteten, bevor die Einsatzkräfte am Objekt eintrafen.

Mit einem breiten Grinsen stellten wir uns verdeckt vor dem Wohnhaus unseres alten Bekannten auf. Fünf Minuten später erschien Tom mit Unschuldsmiene vor dem Gebäude. Nach kurzem hin und her stellte der wandelnde Feuermelder selbstkritisch fest:

„Das mit den roten Haaren war wohl doch keine gute Idee.“

Ich gab ihm den Rat beim nächsten Einbruch eine blinkende Lichterkette umzuhängen.

Bereitwillig führte er uns zu dem Versteck des Diebesgutes. Wie es sich gehört nannte Tom die Namen seiner Mittäter. Persönlich hatte ich danach nie wieder mit dem Jugendlichen zu tun.

Die Zeit verging und Quantität und Qualität seiner Delikte nahmen stetig zu. Gerichtlich verhängte Sanktionen fruchteten bei Tom nicht. Nach jeder Straftat beteuerte er:

„Das war jetzt das letzte Mal. Ich habe keinen Bock auf Knast.“

Ich hatte Glück und bestand die Aufnahmeprüfung zum gehobenen Dienst. Während meiner Studienzeit erfuhr ich, dass Tom inzwischen mit Drogen dealte und selbst welche nahm. Zunächst beschränkte der Teenager sich auf Haschisch und Pillen. Es dauerte nicht lange bis er sich zum Heroindealer „hochgearbeitet“ hatte.

Mein ehemaliger Streifenpartner informierte mich, dass Tom nicht mehr so nett wie früher war. Tatbestände wie. Körperverletzung, Raubüberfälle, Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte und illegaler Waffenbesitz zierten inzwischen sein wachsendes Strafregister.

Kurz nach dem zweiten Semester las ich eines Tages in den polizeilichen Ereignismeldungen. Bei einem der Einträge hielt ich einen Moment inne. Ich las die Zeilen erneut: Delikt – Totschlag, Täter – Tom

Ich fragte mich: „Musste es soweit kommen?“

Die vielen Berichte an das Jugend- und Sozialamt. Die Strafanzeigen und Krisenberichte, in denen wiederholt von polizeilicher Seite auf den akuten Handlungsbedarf hingewiesen worden war. Alles vergeblich?

Einige Monate später offenbarten mir offizielle Schriftstücke weitere Neuigkeiten über meinen Bekannten. In einem Schreiben fielen besonders die Begriffe *Gefangenenmeuterei* und *Gefängnisausbruch* ins Auge.

Wieder vergingen einige Wochen. Endlich keine Prüfungen mehr. Eine neue Dienststelle, neue Kollegen und neue Nachrichten über den alten Bekannten erwarteten mich.

Ich las, dass Tom einen Menschen mit unzähligen Messerstichen regelrecht niedergemetzelt hatte. Bei dem vorausgegangenen Streit hatte es sich um Drogen gedreht. Nach Totschlag hatte Tom nun einen weiteren „krönenden“ Eintrag in seinem Strafregister.....Mord.

Auf dem Lichtbild erkannte ich ihn sofort wieder. Obwohl Tom sich im Laufe der Jahre stark verändert hatte, wirkten seine einst so freundlichen Augen heute feindselig und kalt. Sein ungepflegtes Gesicht war ausgemergelt und durch regelmäßigen Drogenkonsum gezeichnet.

Ab und zu denke ich noch an den kleinen sympathischen Lausbuben, der vom schwierigen Jugendlichen zum Kleinkriminellen wurde und als Mörder endete.

Tom nahm zwei Menschen das Leben und versaute dadurch sein eigenes – endgültig.